000496

Bonn,
ugust!
Ausverkauf
n Preisen auf
!
oll mit sämtlichen
wie
Konfektion,
schstoffen ꝛc.
Gelegenheit geboten,
lich billigen Preisen
n Reste
Preise abgegeben.
llmann
tadt.
ung
nrath,
ahnhofstraße,
rweine.
ohne Faß
55 p. Ltr. im Faß M. —
65 „ „ „ 0.65
90 „ „ „ 0.90
00 „ „ „ 1.00
25 „ „ „ 1.40
40 „ „ „ —
60 „ „ „ —
80 „ „ „ —
25 „ „ „ —
e.
ohne Faß
60 p. Ltr. im Faß M. 0.60
70 „ „ „ 0.70
80 „ „ „ 0.80
90 „ „ „ 0.90
00 „ „ „ 1.00
20 „ „ „ 1.20
60 „ „ „ —
50 „ „ „ —
e.
ohne Faß
75 p. Ltr. im Faß M. 0.75
90 „ „ „ 0.90
00 „ „ „ 1.00
30 „ „ „ 1.40
anse
an, Bordeaux.
ohne Faß
20 p. Ltr. im Faß M. 1.30
50 „ „ „ —
80 „ „ „ —
00 „ „ „ —
00 „ „ „ —
00 „ „ „ —
00 „ „ „ —
00 „ „ „ —
. Wilh. Dan,
G.
ohne Flasche
per Flasche M. 1.00
„ „ 1.30
„ „ 2.00
„ „ 2.25
„ „ 2.00
2.00, ½ „ „ 1.10
„ „ 1.65
e Trusard & Co.,
e.
Ltrfl. M. 1.75
„ „ 2.00
„ „ 2.50
„ „ 3.00
„ „ 4.00
¼ „ „ 6.00
½ „ „ 1.80
1/1 „ „ 1.00
½ Flasche „ 2.50
„ „ „ 3.50
½ „ „ 2.00
½ Ltrfl. „ 2.25
1/1 „ „ 4.00
¼ „ „ 1.15
per Flasche „ 3.00
„ „ 3.00
„ „ 2.00
„ „ 3.50
„ „ 1.50
½ „ „ 2.00
„ „ 2.00
¼ „ „ 2.00
„ „ 3.50
„ „ 3.00
„ „ 3.00
oduktionsplätzen.
e entsprechen genau dem
Reingehalt.

Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Fünfundsechszigster Jahrgang.

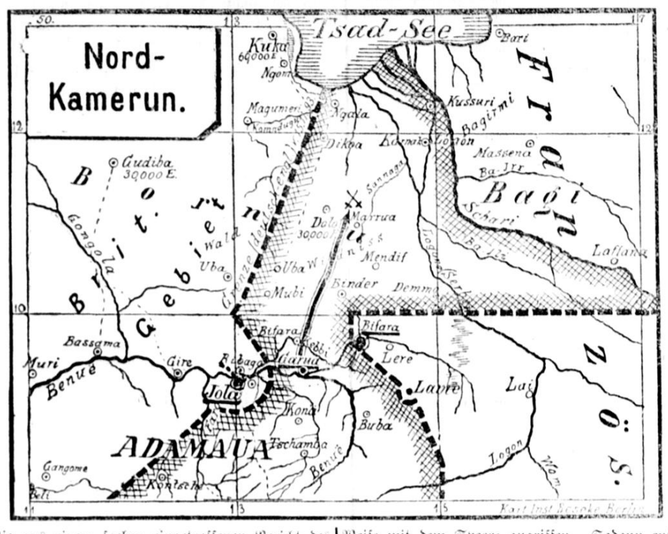
Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Ausgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Nr. 181. **Dienstag, den 5. August** **1902.**

Zu den Kämpfen in Nord-Kamerun.



Wie aus einem soeben eingetroffenen Bericht des Oberleutnants Dominik in Kamerun hervorgeht, ist es diesem gelungen, die unbotmäßigen Stämme im Norden der deutschen Kolonie, die bekanntlich an den Tsad-See stoßt, nieder zu werfen.

Wir geben unsern Lesern beistehend eine Karten skizze des nördlichen Gebiets teils von Deutsch-Kamerun in dem diese Kämpfe stattgefunden. Das Gebiet, im Norden mit einem schmalen Streifen an das Südufer des Tsadsees stoßend, ist östlich von französischem und westlich von britischem Besitz begrenzt und umfaßt das Quellgebiet des Benuë, des bedeutendsten Nebenflusses des Niger. Es weist, wie unsere Karte zeigt, ziemlich stark bevölkerte Ortschaften, die bis 30 000 und 50 000 Einwohner haben, auf.

Ueber die Expedition selbst sei hierbei folgendes gesagt:

Der Emir Sibern war, nach einem mißglückten Angriff auf das Lager des Hauptmanns Cramer von Clausbruch, nach Marrua entkommen, dem letzten mächtigsten Fullah-Sultanat, das der deutschen Herrschaft noch Widerstand entgegensetzte. Oberleutnant Dominik beschloß, es niederzuwerfen, und verständigte sich zu gemeinschaftlichem Vorgehen mit Ober-Leutnant Radtke.

Man traf erst auf einzelne Krieger, die in tollkühner Weise mit dem Speere angriffen. Sodann entwickelte sich bei weiterm Vordringen gegen Marrua vor diesem Ort eine regelrechte Schlacht, in der der Feind sowohl Fußvolk als eine Anzahl Reiterei aufwies. Ersteres focht in beinahe europäischer Manier, mit Schützenschwärmen vor der Front, denen dichte Massen Fußvolk folgten. Während des Gefechts brachte Oberleutnant von Bülow das Maschinengewehr vor einen einzelstehenden Baum in eine etwas überhöhende Stellung und begann nach dem Bericht des Oberleutnant Radtke, den wir hier zum Teil wiedergeben, während unsere Schützen sich noch ordneten, auf die Massen, die in drei Heerhaufen geschlossen vorgingen, zu feuern. In den Kolonnen fiel Mann auf Mann, bald hörte ihr Vorgehen auf, und die Leute begannen sich, Deckung suchend, auf die Erde zu werfen, teilweise wohl schon nach hinten abzuziehen. Indessen waren die geöffneten Linien vorn in stetem Avancieren geblieben, mit ihrem Eintritt in das Gebiet der kleinen Klappe war das Feuer ein allgemeines geworden. Die Verluste des Feindes waren groß, aber immer neue Leute liefen an Stelle der Gefallenen, nur einen großen Stoßspeer in der Hand schwingend, auf uns zu, um oft erst auf zehn Schritte vor uns niedergeschossen zu werden. Nach ungefähr 20 Minuten trat ein Stillstand im Gefecht ein, die Reiter zogen auf den linken Flügel, teilten sich dann, als das Maschinengewehr auf sie feuerte, und begannen abzuziehen. Wir wollten vorgehen, aber noch einmal setzten die Fußkämpfer zum Angriff an. Der Fanatismus einzelner war bewundernswert, sie suchten hinter Gefallenen Deckung, sprangen, wenn wir vorgingen, dicht vor unseren Schützen auf und drangen mit Speer und Messer auf sie ein. Es ist ihnen geglückt, meinen Flügel wohl zehn Minuten aufzuhalten und so dem Gros den Rückzug zu decken.

Nach gewonnener Schlacht rückte Oberleutnant Radtke ein. Mit einem entscheidenden Gefecht ist in den despotisch regierten Fullahstaaten meist das Schicksal von Land und Herrschaft besiegelt.

So war es auch in diesem Falle. Die Marruaner unterwarfen sich, ebenso die Sultanate Gafua, Gobbar, Mendief und Binder, so daß nunmehr die gesamten Fullahstaaten die deutsche Herrschaft anerkannt haben.

Der Kronprinz und die Kaiserfrage.

Die Berichte über die Stellung, die Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, in den Tagen der Gründung des neuen Reiches zur Kaiserfrage eingenommen, lauten sehr abweichend von einander und deswegen ist ein Beitrag sehr dankenswert, der sich im Augustheft der „Preuß. Jahrbücher" findet, wo der Jenenser Historiker Professor Ottokar Lorenz, wie er selbst sagt, einen „gleichsam urkundlichen Beweis für die Gesinnung des Kronprinzen in Betreff der Kaiserfrage" führt. Er ist durch das „verantwortliche Vertrauen" des Großherzogs von Baden in den Stand gesetzt worden, diesen Beweis zu erbringen. Seinen Darlegungen sei nachstehendes entnommen:

„Die erste amtliche Anregung, das deutsche Kaisertum wieder herzustellen, ist in der Denkschrift der badischen Regierung zum Ausdruck gekommen, welche nach brieflichen Weisungen des Großherzogs aus Lampertsheim vom 23. und 28. August am 2. September in Berlin, und gleichzeitig dem preußischen Gesandten in Karlsruhe übergeben wurde. Vor diesem Datum ist mir eine offizielle Erwähnung der Kaiserfrage bis jetzt nicht bekannt geworden. Da nun aber von Seiten der preußischen Regierung eine Beantwortung der aufgestellten Frage zunächst nicht erfolgte, so setzte sich der Großherzog mit dem Kronprinzen in eine Korrespondenz, an welcher auch die Frau Großherzogin teilnahm, und an die ein Brief des Kronprinzen gerichtet ist, aus welchem seine Stellung zur Kaiserfrage klipp und klar hervorgeht.

Am 30. September hatte der Kronprinz eine Unterredung über das Kaiserthum mit dem Könige zu Ferrières; am 5. Oktober traf das Hauptquartier des Königs in Versailles ein, am 6. erwähnt das Tagebuch des Kronprinzen eine Unterredung mit Bismarck, und am 10. heißt es daselbst: „Bismarck faßt die Kaiserfrage ins Auge, sagt mir, er habe 1866 gefehlt, sie gleichgiltig behandelt zu haben, er habe nicht geglaubt, daß das Verlangen im deutschen Volke nach der Kaiserkrone so mächtig sei, wie es sich jetzt herausstelle, und besorgt nur Entfaltung großen Hofglanzes, worüber ich ihn beruhige. Der Herzog von Koburg will Wahl durch die Fürsten, die an die Stelle der Kurfürsten treten."

Selten gelingt es nun wohl der Geschichtsschreibung, eine so unbedingte und sichere Bestätigung einer Aufzeichnung chronistischer Art beibringen zu können, wie dies durch den folgenden Brief des Kronprinzen vom 15. Oktober an seine Schwester, der Großherzogin Luise, von Versailles aus geschieht. Es heißt darin:

„. . . Meine Gedanken sind bei jedem Erfolg, bei jedem Ereignis mit Dir und Fritz gewesen. . ."

„Jetzt will ich mich an die Beantwortung Deiner politischen Fragen machen, bemerke aber noch zuvor, daß ich die Dinge seit einigen Tagen als in einer guten Bahn fahrend betrachte, so daß ich begründete Ursache habe, anzunehmen, daß wir einen festen Bund hier in Versailles erst mit Abgesandten, dann mit Fürsten selbst schließen, dem Kaiser und Reich auch noch hier unmittelbar folgen müssen. Mit Dir stimme ich vollkommen darin überein, daß der neue Bund hier auf dem Kriegsschauplatze geschlossen werden muß, weil sonst nach der Heimkehr auf vaterländischen Boden sofort die alten Häkeleien wieder erwachen, namentlich wenn die Begeisterung sich gelegt haben wird.

Bismarck will die endliche Einigung Deutschlands; soweit man überhaupt für seine Ansichten aufkommen kann, zweifle ich nicht an seiner Aufrichtigkeit hierin. Ebenso will er die Kaiserfrage regeln, mithin sind unsererseits keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten, umsomehr, als ich Papa kürzlich auf die unabweisliche Kaiserfrage angeredet habe, ihm klar machte, daß dieselbe nicht mehr zu umgehen oder abzuweisen sei, aber der preußischen Krone dadurch keineswegs zu nahe getreten wird, vielmehr ähnlich wie in Oesterreich Kronen neben einander bestehen könnten. Bismarck hat auch bereits hier seinen Vortrag gehalten, und wäre denn so weit das Eisen geschmiedet. Ich thue mein Möglichstes, um die Augen offen zu halten, und werde nichts unterlassen, um endlich diese große Frage hier auf französischem Boden zu Ende zu führen. Ich mache mir nicht die geringste Illusion über die Schwierigkeiten, die alle Augenblicke sowohl hier als auch künftig im Vaterlande bei fernerer Regelung der Reichsfrage entstehen werden. Preußischer Partikularismus wird das Seinige ebenso als Hemmschuh wie auch die süddeutschen Staaten leisten; und es wird beständig laviert werden müssen. Doch ist der Kaiser einmal da, dann ist ein Faktum für Deutschland und die Welt eingesetzt, gegen welches nicht mehr angestürmt werden kann, und werden die Schwierigkeiten sich unter solcher Krone jedenfalls leichter beilegen lassen als auf dem entfernlichen Wege weiterer Vereinbarungen. Einen allgemeinen Reichstag mit fürstlichem Ober- und Staatenhause müssen wir sofort verlangen, und ich bin eben dabei, mir die Bedingungen seiner Zusammensetzung klar durchzudenken. Ich glaube, daß jetzt der letzte Augenblick gekommen ist, um ein Zweikammersystem noch einzuführen, dessen wir namentlich den allgemeinen Wahlen gegenüber bedürfen.

Genau läßt sich die Dauer dieses heillosen Krieges nicht berechnen; aber Metz und Paris können sich unmöglich lange mehr dem Hunger gegenüber halten, so daß der Fall beider Städte nur noch Sache einiger Wochen sein kann. Wie man dann ein Element findet, mit welchem man Frieden wird schließen können, weiß Gott; und könnte es daher wohl zu einer längeren Okkupation Frankreichs durch deutsche Truppen kommen. . . Von Elsaß will ich nicht dabei reden, da natürlich dort gleich energische Einrichtungen zur Festhaltung und Verteidigung müssen getroffen werden. Ich bin der Meinung, jenes Land (inkl. Metz) als Reichsland zunächst zu verwalten und niemand speziell zu geben.

Ewig Dein treuester Bruder
Friedrich Wilhelm."

Danach muß die Gegnerschaft des Kronprinzen gegen den Kaisertitel, die Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" betont (II, 116), jedenfalls aus einer weiter zurückliegenden Zeit datieren.

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinh. Ortmann.

23) Nachdruck verboten.

Nun trat Guido von Breuning zu der Schweigsamen und fragte, ob sie jetzt vielleicht Neigung verspüren würde, einen Gang durch das Fischerdorf zu machen. Die Finanzrätin hoffte im stillen, daß eine Ablehnung folgen würde; aber sie hatte sich getäuscht. Ilse sagte vielmehr mit einer Lebhaftigkeit zu, die den Mutter selbst zu überraschen schien, und sie eilte sogleich hinaus, um sich zum Ausgehen fertig zu machen.

„Ich hoffe, Sie dehnen den Spaziergang nicht zu lange aus, lieber Guido," meinte die Finanzrätin mit bekommener Stimme. „Wir dürfen nicht vergessen, daß Ilses Gesundheit nach der Ansicht des Arztes erschüttert ist und ich bin noch keineswegs sicher, ob die rauhe Seeluft einen günstigen Einfluß auf sie ausüben wird."

„Dem armen Dinge fehlt nichts weiter als ein bischen Zerstreuung und Aufheiterung," erklärte dagegen die Professorin entschieden. „Und von uns Alten wird ihr das schwerlich kommen. Jugend gehört nun einmal zu Jugend. Ich freue mich jetzt doppelt, daß Guido da ist, um sie zu unterhalten."

Frau Steinäcker konnte nur noch durch einen Seufzer zu erkennen geben, wie wenig sie diese Freude teilte, denn schon war Ilse zurückgekehrt, und nach kurzer Verabschiedung verließen die beiden das Haus.

„Ich hätte Sie gerne zuerst nach Rosmershöhe, unserm berühmtesten Aussichtspunkt, geführt," sagte Guido, nachdem sie ein paar Minuten lang schweigend neben einander her gegangen waren, „denn ich fürchte, offen gestanden, noch immer, daß Ihnen die nähere Bekanntschaft mit den Fischern von Merditten eine sehr fatale Enttäuschung bereiten wird."

„Lassen wir es denn darauf ankommen, Herr von Breuning! Alles, was ich gestern von diesen armen Leuten gehört habe, hat mich offen gestanden nur für sie eingenommen. Menschen, die es trotz der bittersten Not verschmähen, Almosen zu empfangen, müssen jedenfalls ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl und einen achtungswerten Charakter besitzen."

„Möglich, daß eine gewisse Dosis von beiden vorhanden ist. Bei Leuten vom Bildungsgrade dieser Fischer aber pflegen solche Tugenden sich nun einmal in ziemlich abstoßenden Formen zu äußern. Das Ehrgefühl wird dann zu lächerlichem Bettlerstolz und die Charakterfestigkeit zu verbissenem Trotz. Aber ich sehe wohl, daß es am besten ist, mein gnädiges Fräulein, wenn Sie sich Ihr Urteil aus eigener Anschauung bilden."

Sie hatten nur noch einen kurzen Weg bis zu den ersten der dicht zusammengedrängten Fischerhäuser zurückzulegen. Ehe sie sich ihnen zuwandten, zeigte Guido seiner Begleiterin den sogenannten „Hafen", eine flache Uferstelle, die man durch winzige, kunstlos gefügte Steinmolen notdürftig gegen den Anprall der Brandung zu schützen versucht hatte. Von der Merdittener Fischerflottille war da allerdings in diesem Augenblick nichts weiter zu sehen als zwei hoch auf den Strand hinauf gezogene offene Boote von ziemlich plumper Bauart, denen überdies selbst ihr ungeübtes Auge ihr Alter und ihre Gebrechlichkeit unschwer ansehen konnte. Ein paar hagere, starknochige Männer in hohen Wasserstiefeln und teerfleckigen Anzügen schienen mit Ausbesserungsarbeiten an einem der Fahrzeuge beschäftigt. Sie blickten nicht einmal flüchtig auf, als die beiden Spaziergänger an ihnen vorüberschritten; die Welt, der jene vornehm gekleideten Fremden angehörten, war für sie offenbar nicht vorhanden.

„Die anderen sind draußen auf dem Fischfange," erklärte Guido, indem er auf eine Anzahl winziger Segel deutete, die fern am Horizont sichtbar wurden.

„Nach dem Regen pflegt die Ausbeute am ergiebigsten zu sein, und es wird die armen Teufel dort hart genug ankommen, daß sie wegen ihrer schadhaften Boote daheim bleiben mußten."

Was Guido von den üblen Gerüchen in und bei dem Fischerdorf gesagt hatte, war allerdings keineswegs übertrieben gewesen, und die niedrigen Hütten mit ihren kleinen, blinden, durchweg vom Meere abgekehrten Fenstern, ihren schadhaften Wänden und schief in den Angeln hängenden Thüren sahen in der Nähe noch hundertmal armseliger aus, als sie Ilse gestern bei der Herfahrt erschienen waren. Schon die scharfen Ausdünstungen der überall zum Trocknen aufgehäuften Netze machten sich recht unangenehm bemerklich, viel fataler aber war ein eigentümlicher Verwesungsgeruch, der nach Guidos Aussage von faulenden Fischeingeweiden herrührte und der seine vorige Warnung in der That einigermaßen begreiflich machte.

Von den Bewohnern war zunächst nichts weiter zu sehen, als eine kleine Anzahl flachsköpfiger Kinder, die sich vor den Hütten im Sande herumtrieben. Sie spielten da ohne Zweifel, aber sie thaten es nicht nach der Art anderer Buben und Mädchen von ihrem Alter. Es ging ganz still dabei zu und sie machten ernste Gesichter wie alte Leute. Auf der steinernen Schwelle eines Häuschens, das womöglich noch elender und dürftiger aussah als die übrigen, hockte eine bloßfüßige Kleine von etwa fünf oder sechs Jahren. Ihr Körperchen zeichnete sich erschreckend schmächtig unter dem dünnen Kattunkleide ab, und was von dem blassen, kleinen Gesicht unter den Tüchern, die ihren blonden Kopf umwanden, überhaupt sichtbar war, erschien mitleidswürdig, abgezehrt und hager. Von den anderen Kindern kümmerte sich keines um das Mädchen, dessen dünne Finger müde mit einigen zerbrochenen Muschelschalen spielten. Ilse aber, so bald ihr Blick auf das arme, junge Geschöpf gefallen war, trat raschen Schrittes zu ihm heran und beugte sich tief auf das gebrechliche Wesen nieder.

„Bist du krank, liebe Kleine," fragte sie, und ihre Stimme hatte eine so veränderten, seelenvollen weichen Klang, daß der Geiger erstaunt aufhorchte. „Vielleicht bist du gefallen, und hast dich verletzt, daß man dir den Kopf so verbinden mußte?"

Aber das Kind antwortete darauf so wenig als auf die weiteren teilnehmenden Fragen der schönen Fremden, und Guido, dem der Aufenthalt in dem Fischerviertel offenbar recht unbehaglich war, bemerkte in ziemlich wegwerfendem Tone:

„Sie sehen, mein gnädiges Fräulein, die Jungen sind hier wie die Alten. Alle diese kleinen Rangen hat man ohne Zweifel bereits gesehrt, in uns ihre natürlichen Feinde zu hassen, und Sie verschwenden ihr Mitleid an ein Wesen, das nicht einmal Verständnis, um wie viel weniger Dankbarkeit dafür hat. —"

Er hatte erwartet, daß sie das hartnäckig schweigende Fischerkind nunmehr sich selbst überlassen und diesen höchst unerquicklichen Spaziergang rasch beenden würde; doch zu seinem Verdrusse würdigte Ilse ihn nicht einmal einer Antwort, sondern sie kauerte neben dem Mädchen nieder, um ihm besser in das beharrlich gesenkte Gesicht sehen zu können. Ein Ausruf innigsten Mitgefühls kam von ihren Lippen.

„Armes Kind! Wie entzündet deine Augen sind! Aber sie müssen gekühlt und gewaschen werden. Ist denn nicht deine Mutter da oder sonst jemand, um das zu thun?"

Die Gefragte wäre ihr vermutlich auch diesmal die Erwiderung schuldig geblieben; aber durch die offen stehende Thür mußte man drinnen im Hause die fremde Stimme gehört haben, denn aus dem unbestimmten Dunkel trat jetzt eine ältliche Frau mit durchfurchtem, hartem Gesicht, einen hölzernen Kochlöffel in der braunen Faust, die schwielig und ausgearbeitet war wie eine Männerhand. In einem breiten, häßlich klingenden Platt, das Ilse nur mit Mühe verstand, antwortete sie statt des Kindes auf ihre letzten Worte:

„Nein — ihre Mutter liegt oben auf dem Dünenkirchhof. Und ich habe noch zwei andere elende Würmer abzuwarten, die sie mir gelassen hat. Aber vielleicht machen Sie es selbst, junge Frau, wenn Sie meinen, daß es gethan werden muß."

Guido suchte nach einem passenden Wort, um die Unverschämtheit gebührend zurückzuweisen. Aber er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, da ihm Ilse mit der im ruhigsten Tone gesprochenen Entgegnung zuvor kam:

„Gewiß — das will ich sehr gern. Und ich brauche dazu von Ihnen weiter nichts als ein Gefäß mit reinem Wasser. Komm her, meine liebe Kleine! Sicherlich leidest du arge Schmerzen, aber wir wollen versuchen, es zu bessern."

Sie saß jetzt auf der schmutzigen Steinfliese und hatte zu des eleganten Künstlers maßlosem Entsetzen das Kind auf ihren Schoß genommen. Mit ihren schlanken, weißen Finger, von denen sie rasch die Handschuhe abgestreift hatte, löste sie bereits das nachlässig am Hinterkopf des Mädchens zusammengeknotete Tuch, unbekümmert mit freundlichen Worten auf sie einsprechend, um das Zutrauen der völlig Verschüchterten zu gewinnen.

Aber wie groß auch Guidos Befremden sein mochte, es blieb jedenfalls noch zurück hinter dem Erstaunen der Fischerfrau, die gewiß alles andere eher erwartet hatte als einen solchen Erfolg ihrer höhnischen Einladung. Erst starrte sie eine Weile auf das für ihre Begriffe geradezu unfaßbare Schauspiel, dann aber schienen die harten Züge in ihrem Gesicht noch schärfer hervorzutreten und sie streckte die Hand nach dem Kinde aus.

„Lassen Sie das! — Was sein muß, will ich schon selbst thun. Das ist Ihre Sache nicht."

„Aber Sie sehen doch, daß es mir Freude macht, der Kleinen Erleichterung zu verschaffen. Darf ich Sie um Ihr Taschentuch bitten, Herr von Breuning? Ich habe nur eins bei mir, und das wird doch vielleicht nicht genügen."

Zwar reichte ihr der Geiger höflich das sorgsam zusammengefaltete Battisttuch mit der prahlerisch darauf gestickten Freiherrnkrone, doch konnte er sich nicht enthalten, dabei in französischer Sprache zu sagen:

„Ihre Aufopferung ist bewundernswürdig. Wenn sie nur leider nicht gerade hier so ganz am unrechten Platze wäre."

„Ein Dienst, den man einem kranken Kinde leistet, ist immer am rechten Platz," gab Ilse ruhig zurück, ohne in ihrer Beschäftigung inne zu halten. Und dann wiederholte sie ihre an die Frau gerichtete Aufforderung, ein Gefäß mit Wasser zu bringen, mit einer freundlichen Entschiedenheit, vor der alle trotzigen und verlegenen Einwendungen der Alten verstummten. Zwei Minuten später war das Verlangte zur Stelle, und nun verrichtete Ilse ihr Samariterwerk, das bei dem Zustande des Kindes wirklich eine nicht geringe Selbstüberwindung voraussetzte, mit soviel Zartheit, Geschicklichkeit und liebevoller Teilnahme, daß die bedauernswerte kleine Patientin, die vielleicht niemals eine ähnliche Behandlung erfahren hatte, mehr und mehr jegliche Scheu ablegte und ihr dürftiges Körperchen eng an die Brust der gütigen Helferin schmiegte.

Guido von Breuning, der die unangenehme Empfindung hatte, daß er in Ilses Augen momentan nicht eben eine sehr vorteilhafte Figur machte, faßte nach einigem Kampfe den heroischen Entschluß, nun auch seinerseits den Menschenfreundlichen zu spielen, indem er an die Alte herantrat und mit herablassender Liebenswürdigkeit sagte:

„Sind Sie nicht die Frau Enbrulat, deren Sohn neulich bei dem furchtbaren Sturme ertrank?"

Die Angeredete maß ihn mit keineswegs freundlichem Blick.

„Je," erwiderte sie kurz, „die werde ich wohl sein."

„Und erzählte man nicht damals, Sie hätten schon früher zwei andere Söhne auf dieselbe traurige Art verloren?"

„Wenn Sie es wissen, weshalb wollen Sie es von mir noch einmal hören? Meinen Sie vielleicht, daß es mir Vergnügen macht, davon zu reden?"

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 4. Aug. Das Kaiserpaar begab sich Samstag mittag an Bord der „Iduna" nach Hemmelmark, um das Prinzenpaar Heinrich zu besuchen. Vorher besuchte die Kaiserin Frau Admiral v. Köster und ihre Tante, die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein (Geheimrätin von Esmarch.) Der Kaiser begiebt sich am Montag an Bord der Hohenzollern nach Reval. Im kaiserlichen Gefolge befinden sich: Oberhofmarschall Graf Eulenburg, der Kommandant des Hauptquartiers General v. Plessen, Generaladjutant v. Scholl, die Kapitäne v. Usedom und Grumme und Oberstabsarzt Iberg. In der Begleitung des Kaisers werden sich ferner befinden der Reichskanzler Graf Bülow, der Gesandte v. Tschirschky und Bögendorff, die Chefs des Militärkabinetts und des Marinekabinetts und der Marineattachee bei der deutschen Botschaft in St. Petersburg. Ferner begiebt sich mit der „Hohenzollern" Prinz Friedrich Heinrich nach Reval.

— Der „Liverpool Post" zufolge hofft Kaiser Wilhelm, Kitchener werde, ehe er nach Indien abreist, Deutschland besuchen. Der Kaiser habe Kitchener persönlich versichern lassen, die deutsche Armee würde sich freuen, Gelegenheit zu bekommen, einen solch hervorragenden Soldaten begrüßen zu können.

— Die Berliner Korrespondenz veröffentlicht eine allgemeine Verfügung des Landwirtschaftsministers, um einer weiteren Verbreitung des Ansteckungsstoffes von den immer noch hier und da vorkommenden Maul- und Klauenseuchefällen schnell und kräftig begegnen zu können. Viehbesitzer sollen die Erkrankungen sofort der Polizei melden, die dann schnellstens den Kreistierarzt verständigt und die notwendigen Sperren verhängt. Der Landrat hat einen Gensdarm an den Seuchenort zu stationieren. Die Milch darf aus dem Seuchengehöft oder der Sammelmolkerei, wohin sie geliefert wird, nur abgekocht weitergegeben werden. Das auf dem Seuchengehöft vorhandene Federvieh ist zu isolieren, die Hunde sind festzulegen.

— Falls bei konfessionell gemischten Ehen die Eltern ihre Kinder in einer anderen Religion als der des Vaters erziehen lassen wollen, so bedarf es in Preußen der übereinstimmenden Willenserklärung beider Eltern. Um Mißbräuchen vorzubeugen, hat jetzt die Regierung in Arnsberg bestimmt, daß diese Erklärung, sofern sie für die Schule Bedeutung haben soll, vor dem Landrat, dem Richter oder dem Notar abzugeben ist. Eine ähnliche Verfügung ist in der letzten Zeit von den Regierungen zu Magdeburg, Köln und früher schon in den Regierungsbezirken des Ostens ergangen. Es handelt sich offenbar um die Ausführung einer allgemeinen Verfügung des Kultusministers.

— Ein besonderer Verein polnischer Barbiere hat sich in Berlin gebildet. Polnische Bäcker-, Gärtner-, Schlächter- und Tischler-Vereine giebt es auch schon.

— Die Emdener Kaiserrede veranlaßt das St. Petersburger Blatt Nowosti, die Friedensliebe des deutschen Kaisers zu rühmen: Wenn an seiner Stelle ein Herrscher wie Napoleon I. stünde, wäre das heutigen Europa der Schauplatz eines allgemeinen schrecklichen Krieges; aber Deutschland werde zum Glück von einem humanen, friedliebenden Kaiser regiert. Deshalb dienten alle Lasten des bewaffneten Friedens, der die Folge der Bildung einer starken Militärmacht im Centrum Europas sei, nur als Gewähr des Weltfriedens, den alle Mächte Europas in gleicher Weise nötig haben.

— Wie wenig angebracht mitunter weitgetriebene Sparsamkeit ist, erhellt aus folgendem. In Wittenberg war das evangelische Prediger-Seminar früher auskömmlich ausgestattet. Die Inhaber der Freistellen, junge Leute mit besonderen Fähigkeiten, waren gehalten tüchtig zu arbeiten, sie genossen aber daneben auch volle akademische Freiheit. Aus der ganzen Monarchie kamen hervorragende junge Theologen nach dort und das Aufeinanderplatzen der verschiedenen Geister und Gegensätze war für Lehrer wie Seminaristen oft eine helle Freude und bot ungemein viel Anregung. Aus Sparsamkeitsgründen hat man dann die frühere Einrichtung aufgehoben und das früher freie Wittenberger Prediger-Seminar auf den Standpunkt eines klösterlichen Internats zurückgeschraubt. Infolgedessen sind auch wertvolle Quellen der Anregung zum Versiegen gekommen und die Nachfrage nach den noch vorhandenen Freistellen ist herabgegangen.

— Aus den Ergebnissen der Volkszählung von 1. Dezember 1900 wird hinsichtlich der Religionsverhältnisse im Deutschen Reiche festgestellt, daß in der Zeit von 1871 bis 1900 die Zahl der Evangelischen von 25 581 685 auf 35 231 104, das ist um 9 649 419 oder 37,7 Prozent, die der Katholischen von 14 869 292 auf 20 327 913, das ist um 5 458 621 oder 36,7 Prozent gestiegen ist. In der Zeit von 1890 bis 1900 ist die Zahl der Evangelischen von 31 026 810 auf 35 231 104, das ist um 13,55 Prozent, die der Katholischen von 17 674 921 auf 20 327 913, das ist um 15,01 Prozent gestiegen.

— Der neue Eisenbahnminister ermahnt die zuständigen Stellen, rechtzeitig auf einen größeren Bedarf an Kohlenwagen sich einzurichten. — Ein dichtbesetzter fürstlicher Salonwagen ist jüngst auf der Strecke Osnabrück-Münster entgleist. Die Bremse versagte, und der Wagenwärter war nicht zur Stelle. Minister Budde hat daraufhin erneut alle Direktionen darauf hingewiesen, fortgesetzt die Bremsvorrichtungen prüfen und das Personal an seine Pflichten ermahnen zu lassen. Auch das, wie fast alles, was wir vom neuen Minister erfahren haben, gefällt uns. In seinem Erlaß soll aber stehen „namentlich die fürstlichen Hofwagen" sollen eingehend untersucht werden. Die Tägl. Rundsch. glaubt nicht, daß in dem Original der Verfügung derlei wirklich gestanden hat. Das würde einigermaßen an die Anschauungen erinnern, denen Anno dazumal der hohe Senat der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Ausdruck gab, als er stipulierte: „Wer einen Nachtwächter erschlägt, soll bestraft werden, als ob er einen Menschen erschlagen hätte."

Cronberg, 4. August. Bei der am 5. August, dem Todestage der Kaiserin Friedrich, in der hiesigen Stadtkirche stattfindenden Gedächtnisfeier werden fast alle Mitglieder der kaiserlichen Familie anwesend sein. Die griechischen und die erbprinzlich meiningenschen Herrschaften treffen heute in Schloß Friedrichshof ein.

Haag, 4. August. Der frühere Präsident Steijn ist mit seiner Familie gestern vormittag in Hoek van Holland eingetroffen und dort im Namen Krügers von Wolmarans begrüßt worden. Steijn hat alsbald die Reise nach Scheveningen fortgesetzt, wo er mittags eintraf und am Bahnhofe von zahlreichen Personen begrüßt wurde.

— 4. August. Die Blätter verzeichnen das Gerücht, in Rambouillet sei am Freitag gegen den Präsidenten Loubet ein Attentatsversuch verübt worden. Loubet selbst habe gewünscht, daß die Angelegenheit verheimlicht werde.

Paris, 4. August. Die aus fünf Schiffen bestehende atlantische Division, Kommandant Admiral Gouren, die sich in Martinique befindet, erhielt Befehl, nach Haiti abzugehen.

— General Gallifet hatte jüngst zu Reinach geäußert, das viel erörterte Bordereau war von Esterhazy, der einen Mitschuldigen hatte. Dreyfuß sei nicht in Diensten Deutschlands, sondern in Diensten Rußlands gewesen. Dreyfus erklärt demgegenüber im Radikal: Er habe ebensowenig mit Rußland, wie mit Deutschland verkehrt. Er werde seinen Prozeß wieder aufnehmen, wenn er eine neue Spur gefunden habe. Gallifet antwortet darauf, Dreyfus habe sich schuldig bekannt, als er das Urteil von Rennes anerkannte. (Das ist kein zwingender Schluß. Dreyfus hat das Urteil anerkannt, um die ihm alsdann versprochene endliche Freiheit wieder zu erlangen.)

London, 4. Aug. Präsident Steijn traf in Begleitung seiner Frau und Familie auf Cadisbrook Castle ein; er wurde von den Burendelegierten Wessels und Fischer aufgesucht. Sein Gesundheitszustand hat sich auf der Reise gebessert.

— Das Programm für die Krönung sieht einen Festzug vor, der ein etwas militärischeres Gepräge tragen soll, als der für den 26. Juni geplante; allein 24 000 Mann, darunter auch indische und Marine-Truppen werden die Straßen besetzen. Bei der Krönung wird der Bischof von London die Predigt halten. Am Tage nach der Krönung soll ein Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale in London stattfinden.

Christiania, 2. Aug. (Expedition Baldwins.) Morgenbladet teilt ein Telegramm Baldwins mit, worin es heißt, daß der Versuch, den Nordpol zu erreichen, mißlungen sei. Er fühle sich jedoch von den Schwierigkeiten keineswegs überwunden; er werde 1903 wieder versuchen, den Nordpol zu erreichen. Baldwin legte drei große Depots an, die der nächsten Expedition großen Vorteil gewähren werden. Das Fahrwasser in Franz-Josefsland war im Herbst 1901 durch Packeis vollständig gesperrt. Der Dampfer konnte daher nicht weiterfahren. Die Expedition war genötigt, ihren Reservorrat von Lebensmitteln und Kohlen anzugreifen. Durch die Arbeit im Eise von Januar bis Mai wurden die Schlitten fast unbrauchbar. Weil auch der Proviant für Schlitten und Hunde auszugehen drohte, mußte die Expedition umkehren. Baldwin entdeckte Nansens Hütte und machte die ersten kinematographischen Aufnahmen von dem arktischen Leben. Baldwin erreichte den 81 Grad 44.

Reisebezug.

Die **Gummersbacher Zeitung** kann für eine beliebige Zeitdauer bezogen werden. Die Kosten hierfür betragen bei täglicher Versendung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 40 Pf., ins Ausland 55 Pf. wöchentlich. Man wende sich unter Einsendung des Betrages (auch in Freimarken) an die

Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung.

Washington, 4. Aug. Der amerikanische Marineleutnant Davis hat ein neues Verfahren für die Härtung von Panzerplatten erfunden, wodurch die Platten bedeutend größere Widerstandskraft als die Kruppschen erhalten. Die nach dem neuen Verfahren behandelten Panzerplatten sollen sogar der mächtigen Durchschlagskraft des kürzlich in der Artillerieabteilung des Marinedepartements erfundenen neuen Explosivgeschosses Widerstand leisten. Dieses neue Explosivgeschoß hatte bei damit angestellten wiederholten Versuchen 14zöllige gehärtete Kruppsche Panzerplatten durchschlagen. Leutnant Davis verwendet bei seinem Härtungsverfahren elektrische Ströme von hoher Spannung, die er mittelst Kohlenanoden auf die erhitzten Panzerplatten leitet. Er entdeckte bei seinen Experimenten, daß durch Kohlen auf die Oberflächen von Stahlplatten geleitete Elektrizität einen beträchtlichen Teil der Kohle mitnahm und in das Metall einführte, welches dadurch einen höheren Härtegrad erhält, als es mittelst irgend eines anderen Verfahrens möglich ist. Außerdem ermöglicht die Davissche Erfindung auch ein bedeutend schnelleres Arbeiten, da sie dieselben Resultate, zu denen die Verfahren von Krupp und Harvey zwei bis drei Wochen brauchen, in 5 Stunden erzielt. Der Erfinder glaubt durch sein Verfahren das Gewicht der Panzerplatten um 25 Prozent verringern zu können und trotzdem die gleiche Widerstandskraft wie bei den Kruppschen Platten zu erreichen. Dies würde insofern von großer Bedeutung sein, als es mit dem neuen Panzer versehenen Schiffen bei gleich starkem Panzerschutz wie bisher die Aufnahme eines größeren Kohlenvorrats und die Führung einer schwereren Armierung ermöglichen würde.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 5. August.

* — (Warnung vor dem Genuß fleckigen Obstes.) Mit Rücksicht auf die kommende Obstzeit dürfte es angebracht sein, auf folgende Thatsache, die schon manche Krankheit herbeigeführt hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Aepfeln bemerkt man rauhe, schwarze Flecke, die beim Genuß des Obstes meist unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecke Pilzwucherungen sind, die sehr nachteilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, überdies ist eine mitgenossene Schale schon imstande, bei schwachem Magen ein sehr schmerzhaftes Drücken zu erzeugen.

* — (Einschreibebriefsendungen.) Der „Deutschen Verkehrszeitung" zufolge hat das Reichspostamt mehrere Oberpostdirektionen angewiesen, bei geeigneten großen Aemtern mit einer erweiterten Vorbereitung der Einschreibebriefsendungen für die Beförderung der Post größerer Geschäfte und dementsprechend einer vereinfachten Einlieferung der Sendungen Versuche anzustellen. Die erweiterte Vorbereitung soll darin bestehen, daß die Sendungen statt bei der Postanstalt bereits vom Absender mit Einschreibezetteln beklebt und in ein als Posteinlieferungsbuch dienendes Annahmebuch eingetragen werden. Das Verfahren soll sich auf Postaufträge nach Orten des In- und Auslandes erstrecken und zunächst auf größere Firmen usw. beschränkt werden, die an jedem Wochentage wenigstens 10 oder bei seltener Einlieferung monatlich wenigstens 100 Einschreibebrief-Sendungen und zwar in größeren Mengen gleichzeitig zur Post liefern.

* — Nach § 29 des Hausiersteuergesetzes vom 3. Juni 1876 können bei Hausiersteuer-Uebertretungen die bei dem unbefugten Gewerbebetriebe mitgeführten Gegenstände, soweit es zur Sicherstellung der Steuer, Strafe und Kosten oder zum Beweise der strafbaren Handlung erforderlich ist, in Beschlag genommen werden. Auf Grund dieser Gesetzesbestimmung sind bisherseitens der Polizeiorgane nicht nur die zwecks Ausübung des betreffenden Hausiergewerbes mitgeführten Waren, sondern auch die bei dem Beschuldigten vorgefundenen Werkzeuge, zum Beispiel Schleiferkarren und Musikinstrumente, mit Beschlag belegt worden. Nach einer neueren Entscheidung des Finanzministers sind jedoch derartige, zum Fortbetrieb des Gewerbes unentbehrliche Gegenstände nur ausnahmsweise mit zu beschlagnahmen. Betreffs der Beschlagnahme von „Waren" verbleibt es im übrigen bei den bisherigen Bestimmungen, wonach die Befugnis hierzu nicht weiter auszudehnen ist, als der Zweck, den Beweis der strafbaren Handlung zu sichern und die Entrichtung der Steuer, Strafe und Kosten sicher zu stellen, es erfordert. Die Beschlagnahme bleibt ausgeschlossen oder ist wieder aufzuheben, wenn der Thatbestand ohnedies unzweifelhaft festgestellt und der Eingang der Steuer usw. anderweit durch Hinterlegung einer genügenden Summe, Bürgschaft u. dgl. vollständig gesichert wird oder der Beschuldigten in solchen Verhältnissen lebt, daß die Zahlung der Strafe usw. mit Sicherheit erwartet werden darf. Beim Eintreten des gerichtlichen Verfahrens hat die Ueberweisung der in Beschlag genommenen Gegenstände unbeschadet des Anspruchs auf Deckung der Nachsteuer und der Kosten des Verfahrens, aus demselben an die Staatsanwaltschaft zu erfolgen.

* — Am 7. ds. findet wieder in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons auf in: Trappes, Paris, Straßburg, München, Wien, Pest, Krakau, Berlin, Petersburg, Moskau und Boston U. S. A. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er nach der jedem Ballon beigegebenen Anweisung den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Ballons und Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht. Für Hilfeleistungen beim Landen eines bemannten Ballons werden besondere Vergütungen bezahlt.

* — Im Gewerbebetrieb einer Herrschaft beschäftigte Dienstboten zur Orts-Krankenkasse anzumelden, ist als gesetzlich begründet anzusehen. Dabei kann es nicht wohl darauf ankommen, welchen Umfang die Beschäftigung im Gewerbebetrieb annimmt, und ob sie nur als Nebenbeschäftigung gegenüber den Geschäften in der Hauswirtschaft des Dienstherrn anzusehen ist, sofern sie nur als eine regelmäßige Dienstleistung sich darstellt; denn das Gesetz erklärt ganz allgemein in § 1 als versicherungspflichtig Personen, welche gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt sind im Handwerke oder in sonstigen stehenden Gewerbebetrieben, ohne hinsichtlich des Umfangs der Beschäftigung irgend welchen Vorbehalt zu machen. Uebrigens kann auch in den weitaus meisten der in Frage kommenden Fälle die Untersuchung nach dem Verhältnis des Umfangs der gewerblichen Beschäftigung zu demjenigen der häuslichen Verrichtungen der fraglichen Dienstboten um deswillen ungelöst bleiben, weil als zweifellos angenommen werden darf, daß die betreffenden Dienstherren für ihre Hauswirtschaft allein ein Dienstmädchen nicht annehmen würden.

* — Ein für Jäger interessanter Fall wurde vor der Strafkammer in Münster entschieden. Am 2. Sept. v. Js. befand sich der Kaufmann Max Koch aus Essen mit noch mehreren Jägern in der von ihnen angepachteten Gemeindejagd Waldperlen. Als Herr K. in der Luft einen Fasanenhahn erblickte, schoß er ihn kurz entschlossen herunter. Das erlegte Wild fiel aber dabei über die Grenze der anliegenden Jagd des Grafen Landsberg. Der nun von K. auf Suche ausgeschickte Hund kam ohne den Fasan zurück und es überschritt deshalb der Jäger selbst die Grenze, um den Hahn zu holen. Er wurde jedoch an seinem Vorhaben durch den Förster des Herrn Grafen gehindert, der ihm bedeutete, daß die Jagdbeute nicht ihm, sondern dem Grafen Landsberg gehöre. K. hat denn auch ohne Weigerung den inzwischen aufgefundenen Hahn dem Förster abgeliefert. Vom Schöffengericht dieserhalb wegen Jagdvergehens zu 3 M. Geldstrafe verurteilt, hatte genannte Strafkammer K. am 3. März freigesprochen, da der Gerichtshof in dem Verhalten des K. eine Ausübung der Jagd nicht gefunden hat. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hatte sich sodann das Oberlandesgericht in Hamm mit dieser Sache zu beschäftigen. Dieses hob das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache an das Revisionsgericht zurück, da das Oberlandesgericht der Ansicht sei, daß die Jagd lediglich auf fremdem Gebiet fortgesetzt sei. Die Berufung wurde in der gestrigen Strafkammerverhandlung deshalb verworfen und K. gemäß dem schöffengerichtlichen Urteil zu 3 Mark verurteilt, auch wurde die Einziehung des Hundes beschlossen und K. sämtliche Kosten auferlegt.

* — (Sprechen Sie noch?") Diese Frage der Telephonbeamten fuhr seither oft ebenso störend wie das kürzer angebundene „Fertig?" in ein längeres Gespräch zwischen zwei Teilnehmern am Fernsprecher. Eine neue Einrichtung, die am 1. Oktober in Betrieb genommen wird, soll außer anderen Verbesserungen auch den Fortfall dieser störenden Unterbrechungen zur Folge haben. Der Beginn eines Gesprächs wird von dann ab durch das Aufleuchten einer Glühlampe dem bedienenden Beamten angezeigt und, sobald die Teilnehmer den Hörer ablegen, erlischt die Lampe und zeigt das Ende der Unterhaltung an. So berichtet man aus — Frankfurt am Main.

s **Marienheide**, 3. August. Die Lingesethalsperre enthält gegenwärtig 1 090 000 cbm, die Beverthalsperre 1 780 000 cbm Wasser.

? **Bergneustadt**, 2. Aug. Freudig überrascht wurde durch die Firma Leop. Krawinkel der vor 50 Jahren bei ihr in Dienst getretene August Wegkahrt durch Blumenschmuck, Besuch der Vorgesetzten und durch Geschenke. W. hat 29 Jahre bei der Firma gefahren, die ersten 11 Jahre fuhr er den Begründer der Firma, Moritz Krawinkel, auf seinen Geschäftskreisen usw. In spätern Jahren, als sich die Merkmale des Alters zeigten und die Kräfte nachließen, wurde W. zum Portier gemacht, welches Amt er lange Zeit treu verwaltete. Kürzlich mußte er ganz in den Ruhestand treten; er wird aber in den Lohnlisten weiter geführt. Möge ihm noch eine Reihe von Jahren der Ruhe vergönnt sein!

]t[— Die Königliche Regierung hat den Lehrer Berthold Busse zu Bergneustadt zum 1. November 1902 die Verwaltung einer Lehrerstelle an einer Volksschule der Stadtgemeinde Remscheid übertragen.

r. **Dieringhausen**, 4. Aug. In vergangener Nacht wurde zwischen Hammerthal und Bünghausen der Rottenarbeiter Ernst Helmenstein aus letzterem Orte von dem vorbestraften Arbeiter Robert L. aus Hömel hinterrücks überfallen und derart mit einem Stocke oder dergl. mißhandelt, daß er noch in der Nacht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wie erzählt wird, hatten L. u. H. vorher am Bahnhofe hier einen geringfügigen Wortwechsel gehabt.

Köln, 1. Aug. Verhaftet wurde von der Kriminalpolizei der Inhaber des Bankhauses Ströhmer u. Cie., Theiß mit Namen. Dem Verhafteten wird Betrug und Unterschlagung von Depositen, hauptsächlich zum Nachteil von Beamten zur Last gelegt.

— Ein heiterer Vorfall rief gestern abend vor dem Stapelhause allgemeines Gelächter hervor. Ein paar Zwillingsbrüder waren wegen einer gleichalterigen Schönen in Streit geraten. Aus Worten kam es zwischen Beiden zu Thätlichkeiten. Sie schlugen sich gegenseitig die Köpfe blutig. Das Kampfobjekt aber hielt mit einem der Brüder und schlug kräftig mit auf den andern los. Auf einmal aber fielen von dritter Seite Stockhiebe hageldicht auf die Kämpfenden nieder. Es war der Vater der beiden dreschenden Jünglinge, welcher auf dem Kampfplatze erschienen war; man hatte ihn von dem Vorfall verständigt und schnell übernahm er das Amt des Preisrichters und führte die „geschlagenen" Söhne heimwärts.

Bonn, 3. Aug. Prinz und Prinzessin Albert von Belgien statteten gestern dem Kronprinzen einen mehrstündigen Besuch ab. Der Prinz, als der einzige Sohn des Grafen von Flandern, des Bruders des Königs, dereinstiger Thronerbe, und die Prinzessin, eine Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern, trafen gegen ½10 Uhr hier ein und fuhren gegen 2 Uhr nach Neuenahr zurück, wo sie zur Kur weilen. Sie wurden vom Kronprinzen empfangen und auch wieder zur Bahn geleitet.

Von der Nahe, 2. Aug. Schon wieder wurde in der Gemarkung Laubenheim in der Lage Keilenberg ein Reblausherd entdeckt. Er umfaßt etwa 20 angesteckte Rebstöcke. Er ist der dritte Reblausherd, der in dieser Gemarkung entdeckt worden ist.

Trier, 1. Aug. (Eine „gute Kostanstalt".) In dem neuerbauten großen Wittlicher Zellengefängnis muß es recht hübsch sein. Vorgestern hatte ein Reisender das „Glück", eine Strecke weit in der Bahn mit einem gut gekleideten Manne zusammenzufahren, der sich alsbald als ehemaliger Wittlicher Sträfling entpuppte. Er war wegen Landstreicherei zu zwei Monaten verurteilt worden und hatte diese Zeit am 26. Juli abgesessen. Zunächst rühmte er die gute Kost, die feine Bude, das nette Bett, im großen und ganzen die Freundlichkeit der Aufseher, nur das ewige Alleinsein in seiner Zelle, in der er täglich einen Centner Kartoffeln schälen mußte, wollte ihm nicht recht gefallen; aber trotzdem ich schon 60 Jahre alt bin, endete er seine interessante Unterhaltung, habe ich beschlossen, bald wieder nach dem schönen Wittlich zu kommen, um dort in der guten Kostanstalt mein Leben zu beschließen.

Süchteln, 31. Juli. (Zahlreiche Fische vernichtet.) Dieser Tage wurde in den Kanal 4 oberhalb Neersen das schmutzige Wasser der Niers geleitet, wodurch Hunderte von Fischen und Aalen zu Grunde gingen. Die Oberfläche des Kanals war mit Fischleichen streckenweise ganz bedeckt, ein Beweis, welch' großen Fischreichtum er barg. Nunmehr ist leider durch das vergiftete Niers-wasser die Fischzucht in diesem Kanal auf lange Zeit unmöglich gemacht.

Aachen, 1. August. (Verbrüht.) Auf eine eigenartige Weise verunglückte am Mittwoch die Tochter eines hiesigen Geschäftsinhabers. Sie wollte für ihren erkrankten Bruder einen Wärmekrug aus dem Ofen nehmen, als plötzlich der Stöpsel desselben herausflog und der hochaufspritzende, siedende Wasserstrahl das ganze Gesicht des Mädchens verbrühte. Das Gesicht der Aermsten wird wohl zeitlebens entstellt bleiben.

Düsseldorf, 2. August. (Kaiserbesuch.) Für den 15. August vormittags 9 Uhr, ist der Ausstellung der Besuch des Kaisers und der Kaiserin angekündigt. An diesem Tage haben die Dauerkarten erst nach der Abreise des Kaiserpaares, frühestens von 2½ Uhr nachmittags ab, Gültigkeit. Für die Zeit der Anwesenheit des Kaiserpaares werden besondere, auf den Namen lautende Eintrittskarten à 15 M. ausgegeben. Die Zahl derselben ist beschränkt. Die Karten sind vom 1. Aug. ab zu entnehmen, auch können sie schriftlich bis 13. Aug. bestellt werden. Die Anträge müssen Namen, Stand und Wohnort des Bestellers enthalten.

— (Arabisches.) Eine Gesellschaft lustiger Bonner besuchte dieser Tage die Düsseldorfer Ausstellung. Selbstverständlich statteten sie auch der orientalischen Abteilung Kairo ihren Besuch ab. Einer der Herren gewahrte dort ein offenstehendes Fenster. Aus Ulk rief er in das Fenster etwas hinein, das wie Arabisch klingen sollte. Um seinem „Arabischen" mehr Nachdruck zu verhelfen, klopfte er mit dem Stocke auf die Holzbekleidung. Dies war im Innern des Gebäudes gehört worden. An der Fensteröffnung erschien ein dunkelgebräunter Sohn des Orients, der den Bonner in gut plattdeutscher Sprache also anfuhr: „Maat dat ich Uech en Döppe Wasse op de Kopp schödde!" Dies „Arabisch" war jedem der Umstehenden verständlich und wurde mit der größten Heiterkeit aufgenommen.

— (Im Ruderboot von Berlin nach Düsseldorf.) Mehrere Mitglieder des Berliner Ruderklubs sind auf den Ruderbooten „Max und „Moritz" zum Besuche der Ausstellung eingetroffen. Die kühnen „Seefahrer" unternahmen die Reise im Boot von der Spree zur Oder, Ostsee, durch den Kaiser Wilhelm-Kanal zur Elbe, Oste, Hamme, Weser, Hunte, Ems und Weser-Ems-Kanal nach Düsseldorf. Die Rückreise nach Berlin wird, wie der „D. G.-A." meldet, auf demselben Wege erfolgen.

Hagen, 1. Aug. Der Polizeihund ist nunmehr auch hier, wie in anderen Städten, z. B. Schwelm, eingeführt worden. Seit einigen Tagen patrouillieren Polizeibeamte mit Hunden, schöne deutsche Doggen, die bereits gut dressiert sind, nächtlicher Weile. Vorerst handelt es sich noch bei den Hunden darum, sie daran zu gewöhnen, sich nur im Bedarfsfalle bemerklich zu machen.

Aus dem Siegerlande, 1. Aug. (Zur Ernte.) Die Reife des Getreides hat sich infolge der anormalen Witterung etwas verzögert. Indes sieht das Korn im ganzen ziemlich gut und ebenso verspricht der Hafer einen reichlichen Körnerertrag, wenngleich die Länge des Halmes etwas zurückgeblieben ist. Auch einer guten Kartoffelernte kann entgegengesehen werden und nicht minder gutem und ertragsreichem Grummet. Allerdings ist jetzt eine etwas trockene Witterung wünschenswert.

Düsseldorfer Ausstellung.

(Nachdruck verboten.)

Deutschnationale Kunstausstellung.

Berlin nennt man ein Häusermeer. Kein Wunder, wenn deshalb manche Künstler die Fühlung mit der lebendigen Natur verlieren und eine solche zu komponieren und kolorieren sich unterfangen, wie z. B. A. von Brandis oder C. Müller-Schönefeld, die ihre Figuren in wunderliche Landschaften stellen. Da ist ferner ein großes Bild „Idylle" von L. v. Hofmann. Eine Wiese, ein See, Bäume und Wolken, dann ein nackter Bursche mit stierem Blick und ein halbnacktes, das Haar zurückstreckendes Frauenzimmer. Was soll das Bild denn sagen? Der Maler versteht gewiß den Pinsel zu führen, aber seinem Werk fehlt gänzlich die Größe des wahren Kunstwerkes: den Beschauer zu erheben. Selbst der geniale Landschafter F. von Schennis hat in Berlin an Frische verloren. Den Hamburger Senat verewigt auf riesengroßem Gemälde und mit bewundernswürdiger Meisterschaft Hugo Vogel, und einen Augenblick aus den Friedensverhandlungen im Rathaus zu Münster 1648, auf kolossaler Leinwand mit lebensgroßen Figuren, stellt F. Grotemeyer aus.

Ueber der Wiener Kunst liegt eine eigentümliche Atmosphäre, eine schwüle Schlüpfrigkeit, die große Werke ausschließt. Doch kommen zahlreiche gute Porträts und viel Gegenstände dekorativer und „angewandter" Kunst vor, was als moderner Ausdruck für Kunsthandwerk beliebt wird.

Nun zu Sascha Schneider, Meißen-Dresden, der schon so viel von sich reden machte mit seinen mystisch-allegorischen Schöpfungen. In Düsseldorf figuriert er durch ein greuliches Werk, das „Um die Wahrheit" unterschrieben ist. Aus verschiedenen Darstellungen aneinandergereiht und eine ganze Wand bedeckend, ist das bluttriefende Kampfbild, auf dem nackte Männer sich die Köpfe abschneiden und die Leiber durchstechen, eine rohe,

30049

t etwa 20 angesteckte
ausherd, der in dieser

te Kostanstalt".) In
cher Zellengefängnis
tern hatte ein Reisen-
n der Bahn mit einem
ufahren, der sich als-
Sträfling entpuppte.
zwei Monaten verur-
n 26. Juli abgesessen.
die feine Bude, das
die Freundlichkeit der
n in seiner Zelle, in
offeln schälen mußte,
ber trotzdem ich schon
ne interessante Unter-
ld wieder nach dem
ort in der guten Kost-

iche Fische vernichtet.)
oberhalb Neersen das
et, wodurch Hunderte
e gingen. Die Ober-
chleichen streckenweise
großen Fischreichtum
das vergiftete Niers-
anal auf lange Zeit

t.) Auf eine eigen-
woch die Tochter eines
wollte für ihren er-
rug aus dem Ofen
desselben herausflog
de Wasserstrahl das
rühte. Das Gesicht
s entstellt bleiben.
erbesuch.) Für den
der Ausstellung der
in angekündigt. An
en erst nach der Ab-
von 2½ Uhr nach-
Zeit der Anwesenheit
re, auf den Namen
usgegeben. Die Zahl
en sind vom 1. Aug.
chriftlich bis 13. Aug.
ssen Namen, Stand
ten.

chaft lustiger Bonner
r Ausstellung. Selbit-
ientalischen Abteilung
Herren gewahrte dort
. Ulf rief er in das
rabisch klingen sollte.
chdruck zu verhelfen,
Holzbekleidung. Dies
ört worden. An der
gebräunter Sohn des
plattdeutscher Sprache
n Döppe Wasse op de
war jedem der Un-
it der größten Heiter-
damme auf.

lin nach Düsseldorf.)
Ruderklubs sind auf
eit" zum Besuche der
kühnen „Seefahrer"
n der Spree zur Oder,
kanal zur Elbe, Oste,
nd Weser-Ems-Kanal
ben Wege erfolgen.
einhund ist nunmehr
z. B. Schweim, ein-
Lagen patrouillieren
deutsche Doggen, die
icher Weile. Vorerst
en darum, sie daran
ssfalle bemerklich zu

(Zur Ernte.) Die
olge der anormalen
es steht das Korn im
wricht der Hafer einen
die Länge des Hal-
uch einer guten Kar-
erden und nicht min-
ummet. Allerdings ist
g wünschenswert.

Kellung.

(Nachdruck verboten.)

staus stellung.
meer. Kein Wunder,
ie Fühlung mit der
e solche zu komponie-
er, wie z. B. A. von
ld, die ihre Figuren
. Da ist ferner ein
ofmann. Eine Wiese,
n ein nackter Bursche
tes, das Haar zurück-
soll das Bild denn
den Pinsel zu führen,
ie Größe des wahren
erheben. Selbst der
nis hat in Berlin an
Senat verewigt auf
bewundernswürdiger
n Augenblick aus den
as zu Münster 1648,
gensgroßen Figuren.

gt eine eigentümliche
keit, die große Werke
reiche gute Porträts
und „angewandter"
druck für Kunsthand-

Meißen-Dresden, der
e mit seinen mystisch-
üsseldorf figuriert er
„Um die Wahrheit"
en Darstellungen an-
and bedeckend, ist das
ackte Männer sich die
urchstechen, eine rohe,

abstoßende Schlächterei und auch kunsttechnisch gering. Sascha Schneiders Werke wollen ausgelegt ein. Aber wenn er auch mit Inschriften wie „Also sprach Zarathustra" und „Jenseits von Gut und Böse" einen kleinen Leitfaden an Hand giebt, so wollen wir doch lieber energisch Kehrt machen und den Genuß des Bildes den Uebermenschen überlassen.

Nun zu Klingers „Beethoven", der seit kurzem hier und ein Hauptanziehungspunkt der Ausstellung ist.

Klinger muß ohne Frage den genialsten Künstlernaturen zugezählt werden. Seine Radierungen haben ihm die ersten Lorbeeren gebracht, seine Palette dieselben vermehrt und zusammen mit seinen Skulpturen jene Ruhmeswolke gezaubert, auf der Klinger heute thront. Jetzt aber muß man den Ikarus ein wenig festbinden, damit er sich nicht auch etwa sämtlichen übrigen Künsten noch zuwendet.

Ich gestehe offen, daß sein Beethoven mir wertvoller wäre, wenn derselbe in einheitlichem Material bestände. Und wenn die verwendeten vier verschiedenfarbigen Marmorsorten vom Hymalaja, ja vom Monde herstammten, anstatt von Carrara und Griechenland, würde dies meine Ansicht bleiben. Auch die Hunderttausend Mark Materialkosten beweisen mir gar nichts für den Kunstwert. Zu den vier Marmorsorten kommen noch Teile aus Erz, aus Elfenbein und aus buntem Mosaik. Schön ist das Ganze und schön jede Einzelheit des bedeutenden Werkes. Aber dieses Materialpotpourri zeichne ich als eine künstlerische Entgleisung, als eine Effekthascherei mit rein äußerlichen Mitteln, die gerade Klinger entbehren könnte. Es fehlte eben noch, daß Beethovens Körper in fleischfarbigem Marmor erschiene, um System in die Klingersche Materialsklaverei zu bringen. Klinger giebt der deutschen Bildhauerkunst mit dieser Verirrung ein betrübendes Beispiel, dem natürlich die Nachfolger nicht fehlen. Wie Ihren Lesern wohl bekannt, hat die Stadt Leipzig das Kunstwerk um 25 000 M erworben.

Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen vereinigt in vornehm ausgestattetem Raum einige der besten seiner Jahresprämien, darunter den berühmten Kupferstich „Disputa" nach Raphael, ferner die Prämiengaben für das laufende Jahr, welche in einem reich illustrierten und elegant gebundenen Prachtwerk über die Düsseldorfer Kunst des XIX. Jahrhunderts, als Extraspende des Vereins an alle Mitglieder, sowie in einer größeren Photogravüre nach Vautiers: „Mädchen am Brunnen" bestehen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Einen seltsamen Unfall beim Baden erlitt die Frau des Fuhrherrn C. aus der Spandauerstraße in Charlottenburg. Die Frau lernt in einem Flußbad schwimmen. Als sie an der Angel war, schrie sie plötzlich laut auf und mußte das Wasser verlassen, da sie an einem Fuß einen starken Schmerz empfand. Ein Arzt stellte fünf rißartige Bißwunden fest, die augenscheinlich von einem Fischotter herrühren. Die Bisse waren zwar ungefährlich, aber zunächst sehr schmerzhaft, und die Dame muß infolge der Verletzungen bis auf weiteres das Bett hüten.

Berlin. Gegen eine Artistin, die sich „Herkulina" nennt, wurde ein Strafverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet, weil sie im Streite mit einem Herrn demselben mit der flachen Hand quer über das Gesicht einen Schlag versetzte, der ihm das Nasenbein zertrümmerte und zwei Vorderzähne ausschlug. Die streitbare Artistin wiegt 236 Pfund und tritt als Riesendame auf.

— Ein origineller Hauswirt ist Herr W. in der Willibald Alexis-Straße. Um den allabendlichen Ansammlungen schwatzender Frauen vor der Hausthüre ein Ende zu machen, brachte er einen Anschlag an, der den unnützen Aufenthalt vor der Hausthüre und auf dem Flur verbot. Aber das nutzte nichts. Jeder nach Feierabend heimkehrende Mieter war genötigt, die „Lästeralle" schwatzender Frauen zu passieren. Deshalb brachte der Wirt einen neuen Anschlag an, auf dem man las: „Stühle zum Klatschen sind beim Hauswirt zu haben." Die Versammlungen haben seitdem aufgehört. Dem Bäckerjungen hatte der Hausbesitzer gleichfalls ohne Erfolg das ruhestörende Trampeln auf der Treppe verboten. Darnach war an der Treppe zu lesen: „Jeder anständige Mensch, der Bäckerjunge mit eingeschlossen, hat das Recht und gegen meine Mieter die Pflicht, die Treppe als anständiger Mensch zu benutzen und zu verlassen. Das Trampeln ist seitdem unterblieben.

Posen. Wie leicht sich die kindliche Phantasie verirren und welche unberechenbare Folgen eine solche Verirrung unter Umständen herbeiführen kann, zeigt folgendes Beispiel, das wir der Pos. Ztg. entnehmen. In einem Dorfe in der Nähe von Wronke hatte der Lehrer in der Schule seinen Kleinen zum ersten Male die biblische Geschichte von Isaaks Opferung erzählt und ihnen in anschaulicher Weise geschildert, wie Abraham aus Steinen einen Altar aufbaute, wie er Holz darauf legte, dieses entzündete und schließlich zur Opferung schritt. Am Nachmittage bereits zeigte es sich, daß der Inhalt der Geschichte wohl begriffen und behalten worden war, daß aber zugleich die Geschichte in einer Weise verwertet werden sollte, wie es der Lehrer sich nicht hätte träumen lassen. Einer der Knaben rief nämlich mehrere Altersgenossen zusammen, und nach eingehender Beratung wurde aus Ziegelsteinen, Holz und anderm Material ein regelrechter Altar erbaut, so wie man es in der Schule gehört hatte. Auf den Altar wurde Reisig gelegt und trocknes Holz noch ringsherum aufgestapelt. Zum Opferlamm war das etwa zweijährige Schwesterchen eines der Knaben ausersehen. Das Kind wurde auf das Reisig gelegt, festgebunden und dann der Stoß unten angezündet. Hinter einer Scheune versteckt warteten die Knaben das Weitere ab. Doch auch hier schien, wie in der Geschichte, eine höhere Macht die schützende Hand über dem Opfer zu halten. Das Kind fing an zu schreien und zu strampeln, der Stoß geriet ins Wanken und stürzte zusammen, wobei das Mädchen unversehrt zur Erde glitt. Durch das Geschrei aufmerksam geworden, eilten einige Nachbarfrauen hinzu, die gerade noch zur rechten Zeit kamen, um die Kleine in Sicherheit zu bringen und den Brand, der schon größern Umfang anzunehmen drohte, zu löschen.

Hannover. Eine Kirche für Gesundbeter will eine Dame in Hannover auf ihrem Grundstück errichten lassen.

Aschaffenburg, 2. Aug. Letzte Nacht entstand im Telegraphenbetriebsbureau des hiesigen Bahnhofs Feuer. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Die Telegraphenverbindungen werden durch Notverbindung aufrecht erhalten.

Aus Sachsen. Von der Gesamtbevölkerung Sachsens mit 4 202 210 Seelen gehörten im Jahre 1900 94,11 Prozent der evangelisch-lutherischen, 0,38 Prozent der reformierten, 4,68 Prozent der römisch-katholischen und 0,29 Prozent der jüdischen Religionsgemeinschaft an, während der restliche Prozentsatz sich auf die verschiedenen Sekten verteilt. Diese haben in den letzten Jahren so zugenommen, daß bei der jüngsten Volkszählung 22 000 Sektierer gegenüber 39 im Jahre 1832 gezählt wurden. Von den Juden, 12 378 im Jahre 1900 gegen 900 im Jahre 1845, wohnt die Mehrzahl in Leipzig.

Magdeburg. Ein Gastwirt in einem Dorf bei Arendsee vertrieb jüngst seine letzten seßhaften Gäste in später Stunde dadurch, daß er einen Schwarm Bienen losließ.

Augsburg. Die Luftreise von Augsburg nach Rußland, welche zwei Augsburger Herren kürzlich mit einem Ballon der Riedingerschen Fabrik gemacht haben, war bemerkenswert nicht nur durch die ungewöhnliche Länge der Fahrt, sondern namentlich auch durch das eigenartige Verhalten der russischen Polizeiorgane. Am 26. und 27. Juli wurde in 16stündiger Fahrt der in der Luftlinie 700 Kilometer lange Weg von Augsburg über Nürnberg, das Erzgebirge und Breslau bis zum Städtchen Sjeradz in Russisch-Polen zurückgelegt. Mehrfach kamen die Luftschiffer dabei in Gewitter hinein. Einer von ihnen wurde sogar an der Hand von einem vom Barographen überspringenden kalten Blitzschlage getroffen. In Sjeradz folgte der Landung ein zweistündiges Polizeiverhör und erst auf eine telegraphische Anfrage beim Generalgouverneur zu Warschau hin wurde den Luftschiffern die freie Bewegung ohne Polizeibegleitung gestattet.

Schlettstadt. Auf der Jagd tödlich verunglückt ist der Leutnant Erich Studenrauch vom Jägerbataillon zu Schlettstadt. Der junge Offizier jagte im Walde von Kosenheim mit dem Oberjäger Wagner auf Rehböcke. Zum Schlusse der Jagd, die erfolglos geblieben war, pirschten beide auf wilde Kaninchen. Der Oberförster spielte den Treiber und kroch durch das Gebüsch, das geladene Gewehr gespannt auf dem Rücken tragend, um dem Leutnant die Kaninchen zuzutreiben. Dabei ging die Büchse los und der Schuß traf, da der Oberförster sich in gebeugter Stellung befand, in die Magengegend. Der Tod trat sofort ein. Der unglückliche junge Offizier gehört dem 8. Jägerbataillon schon mehrere Jahre an und war allgemein beliebt; nach dem Manöver wollte er seine Hochzeit feiern.

Gaulsheim, 1. August. Seit einiger Zeit waren zwei Rottenarbeiter, sogenannte Feuermänner, von der Bahnmeisterei Bingen oberhalb unseres Ortes als Wache aufgestellt, damit, falls ein reifes Getreidefeld durch Funken vorüberfahrender Lokomotiven angezündet werden würde, gleich Hülfe zur Stelle sei. Da keine Brände vorkamen, wurde die Wache Mitte letzter Woche wieder eingezogen. Nun wollte es der Zufall, daß gestern nachmittag die Lokomotive des nach 3 Uhr hier vorüberfahrenden Schnellzuges durch ausgestoßene Funken das fast einen Morgen große Gerstenfeld des Oekonomen H. Hemmes von hier in Brand steckte. Das Feld brannte vollständig nieder. Für den Schaden ist natürlich die Bahn haftbar.

Karlsruhe. Ein Pflastermeister von hier transportierte auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen 27 Bienenstöcke, deren Insassen in Unruhe gerieten. Beim Abladen wurden einige Bienenkörbe umgestoßen, und die Bienen entkamen ins Freie, wo sie sich sofort auf den Pflastermeister und die Pferde stürzten. Der Lenker des Fuhrwerks war in kurzer Zeit dermaßen zerstochen, daß er bewußtlos zusammenbrach, während die beiden Pferde unter den Insektenstichen auf der Straße verendeten, ehe ihnen Hülfe gebracht werden konnte.

Kattowitz. Auf der Station Grancia erlitt dieser Tage der Zug, in dem die Königin von Griechenland sich befand, einen Unfall. Bei der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof fuhr ihm ein zurückgedrückter Rangierzug durch die Unaufmerksamkeit des Weichenstellers in die Flanke. Die Königin und ihr Gefolge wurden mit großer Heftigkeit vor ihren Sitzen geschleudert. Der Weichensteller ist entflohen, nachdem er ein Bittgesuch an die Königin nach Petersburg gerichtet hatte. Der Stationsvorsteher ist verhaftet worden.

Wien. Herr Mumm spaltete für seine Wäschereianstalt Holz in seinem Hofe, als der Gemischtwarenhändler Loos ihn anschrie, sein Kind schlafe. Es gab einen Streit, und Mumm stand nun vor dem Richter. Richter: „Haben Sie Herrn Loos verletzt und beschimpft?" Angekl.: „Er hat g'schrien: „'s Kind schlaft!" Da ham m'r anfach g'raft, daß er'n Kürzeren zogen hat, is keine Sach'." Richter: „Er hatte Verletzungen an der Stirne." Angekl.: „Kann scho sein, i hab' eahm Ane g'müthli a'schmiert." Richter: „Jetzt muß ich Sie doch ersuchen, sich bei Gericht weniger urwüchsig auszudrücken." Angekl.: „Er hat ja auch zug'schlagen." Herr Loos giebt an, er habe nur gerufen: 's Kind schlaft!" und schon Schläge bekommen. — Ein heiterer Zwischenfall ergab sich bei der Vernehmung der 14jährigen Zeugin Hermine Kudlaczek. Richter: „Wann sind Sie geboren?" Zeugin: „Im Jahre 1812." Richter: „Nicht möglich, da war gerade der russische Feldzug und Sie wären jetzt 90 Jahre alt." Zeugin: „Ich hab' mich geirrt, im Jahre 1912." (Heiterkeit.) Richter: „Geben Sie Acht! Das ist ja noch weniger möglich, wir haben erst 1902." Der Richter berechnet schließlich, daß die Zeugin im Jahre 1888 geboren und schon 14 Jahre alt ist. Die Zeugin bestätigte, daß Mumm den Loos ins Gesicht schlug. — Das Urteil gegen Mumm lautete auf 30 Kronen Geldstrafe und 10 Kronen Ersatz.

Triest, 2. Aug. Zwei von den italienischen Behörden als gefährliche Anarchisten bezeichnete Arbeiter, Namens Sardon und Lanzi wurden heute hier verhaftet, beide sind Schriftsetzer aus Udine.

Warschau, 2. Aug. Die hiesige Geheimpolizei ist Verbreitern von falschen 500-Rubelscheinen auf die Spur gekommen. Es sind der Inhaber eines Bankkontors Pintschewski, der Photograph Ginch und der Warschauer Bürger Sokulski. Die Angelegenheit scheint mit der gemeldeten Verhaftung zweier Fälscher in Thorn in Zusammenhang zu stehen.

Oporto. Man hat dieser Tage in Oporto die in' weiten Kreisen peinliche Aufregung verursachende Entdeckung gemacht, daß seit Jahren in großem Umfange Fälschungen von Mehl zum Brotbacken durch starke Zusätze von fein vermahlenen Reisschalen, Sägespänen und Gips stattgefunden haben. Der Mittelpunkt der Fälschung ist das kleine Städchen Ovar, südlich von Oporto, von wo aus das schöne Erzeugnis hauptsächlich nach Oporto abgesetzt wurde, es ging aber auch nach Lissabon und der Provinz. Der Neigung zur Schwindsucht, die bei der schwächlichen Körperanlage der Portugiesen ohnehin stark ist, dürfte der Genuß solchen Brotes schwerlich Einhalt thun.

Das Ballonfahrzeug.

Auf einer Werft in Gothenburg geht ein Schiff der Vollendung entgegen, das einen eigentümlichen Eindruck machen wird. Es handelt sich hierbei um einen neuen Schiffstypus, ein Ballonfahrzeug, das als Ausrüstung einen Drachenballon nach dem System der deutschen Luftschiffer-Offiziere Parseval und v. Sigsfeld erhält und für den Kundschafterdienst an den schwedischen Küsten bestimmt ist. Das Schiff, für das der vorige Reichstag 200 000 M. bewilligte, hat eine Länge von 47 Meter, eine Breite von 10 Meter, 1,8 Meter Tiefgang und eine Wasserverdrängung von etwa 200 Tonnen. Der Maschinenraum befindet sich ganz hinten, der übrige Raum ist fast in seiner gesamten Ausdehnung zur Aufnahme des Ballons bestimmt zu welchem Zwecke sich an den beiden Längsseiten hohe Bretterwände erheben. Die Maschinen sind indessen nur zur Erzeugung von Wasserstoffgas und zur Inbetriebsetzung der Winde, an der sich das 700 Meter lange Stahlkabel befindet, bestimmt, denn das Fahrzeug selbst wird durch einen Bugsierdampfer bewegt. Zur Aufsammlung des Wasserstoffgases dienen Stahlbehälter. Die Besatzung des Schiffes ist auf zwei Offiziere, vier Unteroffiziere und 14 Mann berechnet, einschließlich der Luftschiffer. Der Ballon, den die Riedingersche Ballonfabrik in Augsburg liefert, wird mit allem Zubehör für Freifahrten versehen. Er kann 700 Kubikmeter Gas fassen und soll mit zwei Mann Besatzung in 500 Meter Höhe eine Tragfähigkeit von etwa 165 Kilogramm haben. Bei den eigenartigen Küstenverhältnissen Schwedens, besonders der Beschaffenheit der von dem Meere nach dem Innern führenden Wasserwege, die mit einer Unzahl Inseln besäet sind, zwischen denen wegen des Baumbestandes eine Rekognoscierung schwer ist, dürfte das neue Ballonfahrzeug gute Dienste leisten.

*

* Der kochende See auf Dominica

ist ein großer Geiser, welcher den Krater eines sicher einst großen und thätigen Vulkans ausfüllt. Dieser Geiser gilt in der Gegend für ein Sicherheitsventil für die vulkanischen Kräfte, welche in der Tiefe thätig sind. Obgleich nur 40 Meilen vom Mont-Pelé entfernt, ist Dominica von den letzten Ausbrüchen vollständig unberührt geblieben. Die heißen Quellen und Geiser sind in ihrem normalen Zustande geblieben, und wenn man von einem leichten Erdstoß, den ein paar Leute gespürt haben, absieht, so hat nicht die geringste erdbebenartige Störung stattgefunden.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 11. Juli bis 27. Juli 1902 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Marienberghausen. Geburten: Otto, S. v. Gustav Soest zu Elsenroth. — Karoline Hermine, T. v. Hermann Stöcker zu Niederelben. — Erich, S. v. Gustav Lang zu Huppichteroth. — Ernst, S. v. Karl Böcker zu Benroth. — Maria Wilhelmine, T. v. Wilhelm Schumacher zu Mittelsiefen. — Wilhelm, S. v. Wilhelm Lang zu Huppichteroth. — Sterbefälle: Ehefrau Hermann Holländer, geb. Sazert zu Lindscheid, 82 J.

Marienheide. Geburten: Anna, T. v. Emil Schorre zu Müllenbach. — Erwin, S. v. Louis Wilhelm Schorre zu Müllenbach. — Otto, S. v. Karl Hollweg zu Berghof. — Heiraten: Friedrich Wilhelm Kaiser zu Dannenberg mit Anna Mühlhof zu Wiedessaak. — Sterbefälle: Anna Lüttgen zu Marienheide, 27 J. — Gerhardt Rudolf Marsen zu Kotthausen, 1 J.

Nümbrecht. Geburten: Hildegard Käthe, T. v. Gustav Geldmacher zu Nümbrecht — Robert und Emma, Zwillingskinder v. Robert Klein zu Oberbreunfeld. — Sterbefälle: Ferdinand Felix zu Drinfahl, 54 J. — Robert Klein, zu Oberbreunfeld, 2 J.

Für die überaus reichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes sage ich allen, insbesondere dem hiesigen Kriegerverein und dem Männer-Chor im Namen der Hinterbliebenen meinen innigsten Dank.

Gummersbach, den 4. August 1902.

Bertha Osberghaus,
geb. Mücher.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die in der Katastergemeinde **Wiehl,** in der Richtung nach **Hohleich** und **Brück** über die Parzellen

Flur 48 Nr. 144, 143, 142, 702/137, 797/161, 798/165, 799/166, 796/157, 167, 168, 306, 307, 308 und 309

führenden beiden öffentlichen Fußwege einzuziehen.

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einsprüche gegen dasselbe binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Behörde angebracht werden können.

Wiehl, den 2. August 1902.

Die Wege-Polizeibehörde.
Der Bürgermeister:
In Vertretung: C. Dreibholz.

Gemischter Chor.

Die regelmäßigen **Proben** beginnen **Freitag,** den **8. ds.,** abends 8½ Uhr.

Die Prämien

der **Schweineversicherung** zu **Bergneustadt** müssen bis zum **15. August cr.** mit 40 Pfennige an den Rendant **W. Böfinghaus** bezahlt werden.

Bergneustadt, den 3. August 1902.

Der Vorstand.

Für die zahlreichen Geschenke, welche mir von der Firma Leop. Krawinkel und ihren Angestellten zur Erinnerung an meine 50jährige Thätigkeit bei derselben Firma gespendet wurden, sage ich allen, besonders der Firma, auf diesem Wege **meinen Dank.**

Bergneustadt, 2. Aug. 1902.

Aug. Wegfahrt.

Anerkannt besser als alle ähnlichen Produkte sind **MAGGI**-Würze und Maggis Suppenwürfel. Stets frisch vorrätig bei **Carl Scheffel** in **Bergneustadt.**

Gummersbacher

Krieger- Verein.

Die Feier des diesjährigen

Stiftungsfestes

findet am **Samstag,** den 9., und **Sonntag,** den **10. August,** in folgender Weise statt:

Samstag, den 9. August, abends 7½ Uhr: **Versammlung im Vereinslokal,** 8 Uhr: **Zapfenstreich,** nach demselben

großes Militär-Konzert
im Schützenhause.
Eintrittsgeld Mk. 1.—
(Mitglieder dürfen eine Dame frei einführen.)

Sonntag, den 10. August, morgens 9½ Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal,

Gemeinschaftlicher Kirchgang.

12 Uhr mittags: **Frühschoppen** beim Festwirt Herrn E. Ising.

Nachmittag 3 Uhr: Antreten im Vereinslokal, **Abholen der Fahne, Zug durch die Stadt zum Festplatz.**

Von 4—7 Uhr

Preis-Scheibenschießen.

Die Liste der Teilnehmer wird mittags 1 Uhr geschlossen.

Während des Schießens **musikalische Vorträge** und **Tanzbelustigung der Kinder.**

7 Uhr: **Wegbringen der Fahnen.**

8½ Uhr:

grosser FEST-BALL.

(Eintrittsgeld Mk. 1,50.)

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Schlesw.-Holst. Art.-Regts. Nr. 9 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Prellberg.

Gummersbach, im August 1902.

Der Vorstand des Gummersbacher Kriegervereins.

Zahn-Atelier Aug. Huhn,

Vollmerhausen,
täglich geöffnet.
Extraktionen, Plombieren u. künstl. Zahnersatz.

Am Donnerstag, den 7. Aug., morgens, komme ich mit **Kühen** in Marienheide an.

Gustav Corbach.

Lord Kitchener fragte Botha „War wirklich solche Not da?" „Wir ständen noch wie 'n Thurm da" Sprach der: „S' war nur kein **Wurm** da!"

Zwei schöne, belegte

Spiegelscheiben,

100/170 cm groß, für Schaufenster geeignet, sofort billigst zu verkaufen.

W. Reininghaus,
Gummersbach, Kaiserstr. 49.

Kapitalien an 1. Stelle sofort zu vergeben. Anfr. m. Rückv. u. **B. S. Neuß 2,** postl.

1—2 junge Leute finden Kost und Logis. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Per 1. November dss. J., eine schöne

Wohnung,

II. Etage, zu vermieten.

Bursten bei Bergneustadt.

Wilh. Brand.

Ein geräumiges

Ladenlokal

in allerbester Lage der Stadt per Herbst oder später zu vermieten. Off. unt. G. Z. 625 an die Exp. d. Ztg. erb.

Agent ges. z. Verk. u. Eigarr. Vergüt. ev. M. 250 pr. Mon. u. mehr. H. Jürgensen & Cie., Hamburg.

Ein tüchtiger

Schuhmachergehülfe

für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht. Näh. bei **B. Meiker,** Foche-Solingen.

Lehrling gesucht

für ein hiesiges Manufaktur- und Kurzwaren-Engros-Geschäft. Selbstgeschriebene Offerten unter G. Z. 626 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Junger kräftiger Mann

im Alter von 20—22 Jahren, für dauernde Arbeit gesucht von **Carl Huland,** Gummersbach.

Modes.

Für mein Putz- und Modegeschäft suche ein **Mädchen** aus guter Familie in die **Lehre.**

E. Wehler, Gummersbach.

Ein kräftiges

Dienstmädchen,

evangelisch, gegen hohen Lohn zum 1. Oktober für zwei Personen von **Tenzer,** Ingenieur, **Lüdenscheid,** gesucht.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

bei guter Behandlung und gutem Lohn sucht

Frau Ad. Förster

Die Firma **Ed. Schlingschröder & Co.** warnt in No. 159 dieser Zeitung vor Nachahmungen ihres Kaffees. Dieses Inserat ist geeignet beim Publikum Irrtum zu erregen. Zur **Abwehr** und **Aufklärung** sehe ich mich daher zu folgender

Erklärung

genötigt.

Meine Firma erfreut sich seit mehr als einem Vierteljahrhundert eines solch hohen Renommees, dass sie es nicht nötig hat und überhaupt unter ihrer Würde hält, die Fabrikate oder Verpackungen etc. anderer Firmen nachzuahmen, am allerwenigsten aber die der Firma Schlingschröder & Co. Geradezu kurios muss jedoch die Warnung dieser Firma gegenüber der Thatsache erscheinen, dass gerade die Firma Schlingschröder & Co. sich lange Zeit hindurch bemühte durch Nachahmung resp. widerrechtliche Benutzung meiner mir gesetzlich geschützten Warenzeichen in unlauterem Wettbewerb in meinen Kundenkreis einzudringen.

Durch rechtskräftiges Gerichtsurteil wurde die genannte Firma dieserhalb verurteilt, unter Androhung einer Geldstrafe von 500 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung die fernere Benutzung meiner Warenzeichen zu unterlassen und in ihrer Firma die Löschung des Wortes „Victoria" herbeizuführen.

Warnung.

Hierdurch mache ich bekannt, dass ich gegen Jeden vorgehen werde, welcher **„Bären-Kaffee"** oder **„Victoria-Melange",** die nicht von meiner Firma stammen, anpreist, feilhält oder verkauft.

P. H. Inhoffen,
Bonn und **Berlin,**
Kaiserlich Königlicher Hoflieferant.
Weltaus grösster Betrieb der Branche in Bonn.

Victoria-Brunnen Oberlahnstein

liefert zu Brunnenpreisen frei Haus **Albert Prowein,** Gummersbach.

Zu beziehen von der Expedition der Gummersbacher Zeitung:

„Von unvergänglichem Nutzen für die Frauenwelt."

Ruckerts Lehrbriefe

der gesamten

Zuschneidekunst

für

Damen-, Kinder- und Wäschegarderobe.

Ohne jeden mündlichen Unterricht sehr leicht erlernbar.

Einfaches System! Einfaches System!

Komplett in 10 Briefen mit 325 Modellzeichnungen (niemals veraltenden, keiner Mode unterworfenen Grundformen).

Preis 10 Mark.

Herausgegeben auf Grund 30jähriger Praxis von Frau **W. Ruckert**, Leiterin der Akademie für Damen- und Wäscheschneiderei, Köln.

Ein Werk zur Selbstbelehrung

aus welchem jeder Mensch, der überhaupt lesen und schreiben kann, ohne jeden mündlichen Unterricht die gesamte Zuschneidekunst erlernen kann.

Es sind keinerlei Vorkenntnisse notwendig; das Werk bietet nicht nur den Fachleuten (Schneiderinnen und Schneidern) weitere Ausbildung und Vervollkommnung, es ist jedermann — selbst Kindern — verständlich.

Man braucht nur die einfachen, klaren Anleitungen zu lesen und danach die stets auf der gegenüberliegenden Seite vorgemachten Zeichnungen anzufertigen, das heißt, die Striche zu ziehen, dann kommt man ganz bestimmt zum Ziele. Ein Mißlingen ist bei ernsthaftem Willen einfach ausgeschlossen.

Frauen und Mädchen jeden Alters und Standes, vom 14jährigen Kinde und der einfachen Arbeiterfrau an bis zur vornehmen Dame, haben ohne jegliche Vorkenntnisse aus dem Werke das Zuschneiden aller Garderobe erlernt; in vielen Familien, denen sonst **diese so sehr nützliche und viel Geld ersparende Fertigkeit** ewig ein Geheimnis geblieben wäre — bei Arbeitern, kleinen Eisenbahn- u. Postbeamten ꝛc. — **schneidet der Mann in seinen freien Stunden lediglich nach Anleitung des Unterrichtswerkes die Kleidungsstücke für Frau und Kinder zu.**

Das ist keine Reklameschreierei; **jeder Interessentin stehen Adressen in beliebiger Anzahl zur Verfügung, bei welchen sie sich durch Umfrage von der Wahrheit des Gesagten überzeugen kann.**

Diese Thatsachen werden nur angeführt, weil die große Mehrzahl der Frauen und Töchter gewohnt ist, die Zuschneidekunst als etwas furchtbar schwer zu Erlernendes anzusehen, und weil zahlreiche junge Mädchen viel Geld und Zeit in Zuschneideschulen geopfert und doch nichts Ordentliches gelernt haben.

Das lag aber lediglich an den komplizierten und deshalb schwer zu begreifenden Systemen.

Das Unterrichtswerk umfaßt mit seinen 325 Grundformen (Modellzeichnungen), welche keiner Mode unterworfen sind und niemals veralten, alle und jede existierende Ober- und Untertleidung für Frauen und Kinder (Mädchen und Knaben) und zwar:

I. Damenkostüme:

Taillen, Blusen, Jacken, Röcke nach deutscher, wiener, englischer, französischer und russischer Manier, Ball-, Morgen-, Prinzeß, Reform-Kleider ꝛc.

II. Konfektion:

Jacketts, Mäntel, Capes, Dolmans, Pelerinen, Paletots, Havelocks ꝛc.

III. Mädchen- und Kindergarderobe:

wie unter I. und II.

IV. Sportsachen:

Reitkleider, Radlerinnen-Costumes, Reinkleider, Jacketts, Blusen ꝛc.

V. Knabengarderobe:

Hosen, Westen, Jacken, Blusen, Joppen, Jacketts, Paletots, Havelocks ꝛc.

VI. Wäsche für Damen, Herren und Kinder:

Alles, was an Wäsche existiert.

Das Werk bietet der Hausfrau eine Quelle fortgesetzter großer Ersparnisse, der jungen Dame reiche Anregung und nützliche Beschäftigung, dem auf Selbsterwerb angewiesenen Mädchen eine gesicherte Existenz.

Ein einziges danach selbstgefertigtes Garderobestück macht die kleine Ausgabe erspart.

Auszüge aus Urteilen: „Das System ist höchst einfach." „Alles mit Leichtigkeit und Schnelligkeit zu erlernen." „Ohne jegliche Vorkenntnisse habe ich mir die Kenntnisse der Zuschneidekunst angeeignet." „Ihr köstliches Werk." „Ich war nach Verlauf des ersten halben Tages imstande, einen Kleiderrock, eine Taille zu schneiden." „Obwohl ich erst 14 Jahre alt bin und ohne alle Vorkenntnisse, habe ich mir ohne jeden mündlichen Unterricht die Kenntnisse erworben." „Ihr Werk ist im wahren Sinne des Wortes eine Wohlthat für die Menschheit." ꝛc. ꝛc.

Zahlreiche Anerkennungen in Original liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
für Masch.- u. Elektrotechnik. Ingenieure, Techn. u. Werkm. Laboratorien f. Elektro- u. Maschinentechnik. Progr. frei. Dir.: E. Boltz.
Staatliche Oberaufsicht.

Farben u. Farbwaren.

Erd- und Mineral-Farben
in grösster Auswahl.
Streichfertige Oelfarben
in jeder Nuance, sehr haltbar für inneren und äusseren Anstrich.
Wasserfarben, Kreide, Leim, Gips etc.
ia. gek. holländ. **Leinöl,** Terpentin, Siccativ, Bronzen in allen Farben, trocken und flüssig.
Düsseldorfer **Künstler-Farben**
in Tuben für Aquarell- und Oelmalerei, sowie
Malutensilien.
Alle Sorten **Fussbodenlacke,** mit und ohne Farbe, über Nacht trocknend.
Hauchfr. **Kopal-** u. **Möbellacke, Asphalt-** und **Spirituslacke,** sowie **Polituren etc.**
Grösste Auswahl in **Pinseln jeder Art**
empfiehlt in besten Qualitäten billigst
F. W. Schumacher Nachf.,
Linden-Drogerie,
Gummersbach.

Hängematten
in allen Preislagen eingetroffen.
W. Hoerder,
vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach.

Ernst Meisenburg,
Fernspr. Nr. 116. Bergneustadt, Fernspr. Nr. 116
Färberei u. chemische Waschanstalt
für **Damen- und Herren-Garderobe, Möbelstoffe, Decken, Vorhänge, Federn usw.**
Gardinen-Wäscherei.
Dekatieren von Stoffen jeder Art.
Annahmestellen in **Gummersbach:** Frau Wwe. Fuchs, Kaiserstraße 51; **Niedereßmar:** Heinr. Löhr; **Nebelroth:** Frl. Weyland; **Vollmerhausen:** Wilh. Musch; **Dieringhausen:** Fr. Breusing sen.; **Ründeroth:** Julie Söhnchen; **Wiehl:** Maria Dißmann; **Marienheide:** Ew. Bertram; **Nodt-Müllenbach:** E. Schorre.
Die Aufträge werden durch eigene Fuhre **Freitags** jede Woche von den Annahmen frei abgeholt und zugestellt.

Für Wirte.
Stets ächtes Münchner Bier aus der Brauerei zum
„Münchner Lindl" in München
in Fässern von 25, 30 u. 50 Liter Inhalt auf Lager.
Deckelgläser werden leihweise abgegeben.
Adolf Ruland, Gummersbach,
Vertreter der Brauerei zum „Münchner Lindl" in München.

Heinr. Heidgen, Mülheim a. Rh.,
Dampfsäge u. Hobelwerk,
liefert billigst:
Bauhölzer nach Liste, **Plieserlatten u. Zaunplanken,** ferner schwed., russ. und Pitch-pine gehob. **Fußbodenbretter, 25 und 31 mm dick,** mindestens **6 Monate an der Luft getrocknet,** sowie **Fuß-** und **Profilleisten** und **Stabbretter** in div. Maßen.
Ferner:
erstklassige schwedische Zimmerthüren
mit allem Zubehör, aus trockenem Kiefernholz gefertigt.

Für die
Einmachezeit
empfehle:
Viktoriazucker,
feinste Qualität,
Weinessig, garantiert rein,
Essig-Essenz,
sämtl. Gewürze,
Salicylpulver,
Pergamentpapier,
Flaschenkorke.
Max Aufermann,
Drogerie Bergneustadt.

Künstlicher Zahn-Ersatz
in bester Ausführung zu niedrigen Preisen.
Schmerzloses Zahnziehen Plombieren, Nervtöten, Zähnereinigen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt
C. Wirths,
Zahntechniker,
Nümbrecht.

Zu Engros-Preisen empfehle
Tisch- und Zeitfüße Schrank- und Stuhlfüße amerik. Stuhlsitze.
Wilh. Streck, Bonn,
Bonner Bildhauer- und Drechslerwaren-Industrie
Musterbuch umsonst.